

# Marburger Zeitung.

Nr. 66.

Sonntag, 2. Juni 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Das Abgeordnetenhaus beginnt morgen die Verhandlungen über die Adresse und soll zu gleicher Zeit auch das Herrenhaus über denselben Gegenstand verhandeln. Dem Reichsrath wird das Ministerium so, wie es ist, gegenüberstehen: die Ergänzung desselben ist bisher noch nicht gelungen. Die Nachrichten über die Vervollständigung wären theils aus der Luft gegriffen, wie jenseit von der Ernennung des Abgeordneten Herbst zum Unterrichtsminister, oder es wurde dem Freiherrn v. Beust eine verneinende Antwort ertheilt, wie von Siska; Winterstein dürfte das Handelsministerium nicht übernehmen, falls Herbst auf seiner Weigerung beharrt. Zum Justizminister soll Dr. Berger bestimmt sein. Graf Taaffe bleibt wahrscheinlich Minister des Innern und auch Freiherr v. Becke dürfte sich als Finanzminister behaupten. Die Verhandlung über die Adresse wird die Stellung der Parteien klären: die ersten Tage nach dem Schluß derselben müssen uns eine parlamentarische Regierung — ein Ministerium der Mehrheit bringen.

Die Entwerfungsfrage kommt dem Blut- und Eisenminister sehr ungelogen; die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, in welcher dieselbe besprochen wird, sagt: „Will man sich darüber klar werden, welcher Staat es sei, der mit einem bestimmten Vorschlage voranzugehen habe, so erinnere man sich der Thatsache, daß seit dem Jahre 1815, abgesehen von unbedeutenderen Ereignissen, Europa keinen Krieg gesehen hat, bis durch die französische Initiative der orientalische und italienisch-französisch-österreichische entzündet wurde. Diesem Staate also würde wohl die Aufgabe zufallen, bei diesem Werke voranzugehen. Frankreich, welches durch seine civilisatorische Aufgabe genöthigt wurde, den orientalischen und den Krieg in Italien zu schlagen, Frankreich, welches durch die Civilisation zu außereuropäischen Kriegsunternehmungen nach China,

Sichindina und Mexiko berufen wurde, wird dieses Frankreich geneigt sein, Europa eine solche Bürgschaft zu geben? Die französische Armee-Reorganisation, welche mit so großem Eifer betrieben wird, läßt kaum vermuthen, daß die Antwort auf diese Frage bejahend ausfallen sollte.“

In Hannover dauern die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen fort, und es findet deshalb eine förmliche Auswanderung der Adelligen aus dem Lande statt. Mit all diesen Maßregeln bezweckt die preussische Regierung wohl nichts als: Austreibung der Königin Marie, Störung der Unterhandlungen über das Vermögen des Königs Georg, Vorbereitung einer Anfrage an die österreichische Regierung und der Forderung, dem König von Hannover das Gastrecht zu kündigen.

Das italienische Heerwesen war bisher nach einem Gesetz vom Jahre 1865 organisiert, nach dessen Bestimmungen die Armee auf dem Friedensfuße 208,000 Mann zählte, und im Kriegsfalle auf 670,000 Mann gebracht werden konnte. Nach der neuen Organisation wird die Armee im Frieden 171,000, im Kriege höchstens 536,000 Mann stark sein. Ueberdies wird die feldpflichtige Nationalgarde beseitigt; denn obschon dieselbe manche nicht unwichtige Dienste geleistet hat, legt sie der Bevölkerung doch Lasten auf, die von derselben nicht dauernd gefordert werden können, auch wohl nicht im Verhältniß zu den Leistungen stehen. Das Heer soll von nun an in zwei große Gruppen geschieden sein; in die aktive und in die Besatzungsarmee. Die Letztere wird nur im Kriegsfalle, oder wenn es die Erhaltung der öffentlichen Ruhe nöthig macht, mittelst königlichen Dekrets einberufen. Die Dienstzeit dauert 11 Jahre, von denen 8 auf die aktive, 3 auf die Besatzungsarmee entfallen; doch werden im Frieden die Soldaten der aktiven Armee nur 5 Jahre bei den Fahnen behalten und hierauf dauernd beurlaubt. In taktischer Hinsicht soll die Linieninfanterie auf 72 Regimenter zu drei Bataillonen erhöht werden, und die Kavallerie aus 20 Regimentern bestehen. Im

## Pfeifenhannes.

Von  
J. H. Lemme.

(Fortsetzung.)

Hannes führte die Frau an dem Baune entlang, an dem sie standen. Nach wenigen Schritten kamen sie an ein unverschlossenes Pfortchen und durch dieses auf das freie Feld. Nach einigen hundert Schritten weiter erreichten sie einen Feldweg. Hier hielt ein mit einem Pferde bespannter Wagen.

Es war ein kleiner, offener Korbwagen mit zwei Sitzbänken. Auf der vordersten saß der Fuhrmann, auf die hintere hob der alte Pfeifenhannes die Frau. Er hatte sie mit einem Arme leicht wie eine Feder hinaufgehoben. Die megere, kränkliche Frau war wohl nicht schwer; aber der Arm des alten Mannes zeigte eine ungewöhnliche Kraft, zeigte sie noch, und er konnte hoch in den achtziger Jahren sein. Er setzte sich zu ihr.

„Fort, Joachim“, sagte er zu dem Fuhrmann. Dieser hieb auf das Pferd, das sich eilig in Trab setzte.

Trotz der Dunkelheit der Nacht mußte die Frau dennoch das Gefährt erkannt haben, das sie aufgenommen hatte. Sie besah es sich mit mißtrauischen, fast unheimlichen Blicken. Als der alte Mann den Namen Joachim nannte, sah sie sich auch den Fuhrmann näher an, der vor ihr saß. Ein Schauer schien sie zu ergreifen; sie wurde unruhig an der Seite des alten Mannes, sie wollte zu ihm sprechen, sie wagte es nicht.

Der Pfeifenhannes gewährte ihre Unruhe.

„Fehlt Dir etwas?“

Sie hatte nicht gleich eine Antwort, aber er hatte sie schon errathen.

„Ah, Du hast den alten Joachim wieder erkannt, Liebeth?“

„Ja!“ sagte sie, und sie konnte das Wort nicht ohne Entsetzen aussprechen.

„Und Du erkennst nun auch unser Gefährt?“

„Es ist des —“

„Es ist des Scharfrichters! Sprich das Wort nur aus. Ja, ja,

ich kann mir denken, daß es Dir nicht besonders angenehm ist, im Wagen des Scharfrichters zu fahren. Aber ich konnte keinen anderen bekommen, und gehen wollte und konnte ich Dich nicht lassen. Nun, es ist Nacht, und wir kommen noch vor Tagesanbruch im Dorfe an, und vor dem Dorfe steigen wir aus. So wird kein Mensch gewahr, wie Du hergekommen bist. Darum ließ ich auch den Wagen mitten im Felde halten. Und was den alten Joachim betrifft, den Du wieder erkannt hast — er war schon zu jener Zeit ein halber Thor, der seine Sinne nicht hatte, und jetzt ist er das ganz.“

Die Frau saß dennoch stumm, und man sah, daß der Schreck nicht von ihr gewichen war.

„Aber ich weiß nicht, was Du hast, Liebeth“, sagte ihr Begleiter. „Ist denn ein Scharfrichter nicht eben so gut ein Mensch, wie jeder Andere? Er köpft die Leute — das Hängen thut er nicht einmal selbst, seine Knechte thun es — und so lange wir Gesetze haben, nach denen die Leute geköpft werden müssen, so lange muß doch auch einer da sein, der sie köpft. Da verachten wir solche Gesetze, nicht den Mann! Und dann — pah, dieser Joachim und sein Bruder Andreas — aber das ist eine ganz besondere Geschichte, und auch, daß dieser Bursch hat der verrückte Thor werden müssen. Ja, ja, der liebe Gott sügt die Dinge doch oft sonderbar — oder gibt er eigentlich nur der Natur ihr Recht?“

Der Pfeifenhannes lachte in sich hinein. Es war ein stilles, aber auch ein so sonderbares, unheimliches Lachen.

„Ah, Du arme Liebeth, jetzt begreife ich Deinen Schrecken. Auf dem Wagen des Scharfrichters kommst Du zu Deiner Tochter, die sie des Gistmordes anklagen!“

„Und sie ist unschuldig?“

„Soll ich Dir denn zum dritten Male sagen, daß ich der Letzte bin, der sie verdammen wird?“

„Und sie ist allein unter ihren Anklägern! Unter allen den fremden, vornehmen, herzlosen Menschen und, ja, Hannes, Du hast Recht, unter den schlechten Menschen. Wie hätte sie können besser werden? Erzähle mir, alter Mann.“

„Ich will Dir erzählen. — Die Leute in Boltzenhagen sind nicht besser geworden seit jener Zeit, da Du da warst. Wie hätten sie es werden können? Einer zwar — aber er ist nur nicht schlechter geworden. Da war der alte Baron Eberhardt da — aber er war ja

Entwurf ist ferner vorgeschlagen, daß im Königreich vier große General-Commandos bestehen sollen, die Kommission des Parlaments hat jedoch diese Bestimmung gestrichen, und sollen auch deren Ansicht die Divisions-Commanden die höchsten Befehlshaberstellen sein und vom Kriegsministerium unmittelbar abhängen.

## Abänderung oder Aufhebung des Konkordats?

### II.

Wien, 1. Juni.

Um die natürlichen Rechte zu schützen, nicht aber, um dieselben zu verlieren, sind und bleiben wir Mitglieder des Staates. Die Rechte in Betreff der Ehe — Grundlage der Familie, der Schule — Bildung der Staatsgenossen, der Kirche — religiöse Weihe des Lebens . . . all diese Rechte können vom Staate nicht veräußert werden, ohne sich selber zu erschüttern, dem Verderben Preis zu geben, wie Oesterreich schlagend und geschlagen beweist. Die Urrechte jedes Einzelnen, die Urrechte jeder staatlichen Gemeinschaft fordern wir zurück und keine Macht außerhalb des Staates, kein Sonderstaat im Staate soll darüber verfügen.

Als der fragliche Vertrag abgeschlossen ward, hatte die Regierung ein rechtloses, mundtottes Volk unter sich. Wenn ein Polizeistaat nicht bloß dem Namen nach, sondern auch in der That seine Wandlung in einen Rechtsstaat vollzieht, so müssen alle Verhältnisse desselben nach rechtsstaatlichen Begriffen geordnet werden — 011: Nicht 111 sogenannte Verträge, die eben jener unbeschränkten Gewalt entzogen, welche der Rechtsstaat zu Falle gebracht.

Haben unsere Vertreter sich von der auerzogenen, altösterreichischen polizeimäßigen Gesinnung befreit, nach welcher der Segen nur von oben kommt: so dürfen sie nicht geduldig warten, bis die Regierung eine Vorlage gegen das Konkordat macht. Unsere Vertreter haben das Recht, Anträge zu stellen, und können beschließen: „Das Konkordat ist aufgehoben, der Staat, der einzelne Bürger in seine Rechte eingeseht!“ Die parlamentarische Regierung — und eine solche ist's, die wir meinen und wollen — die parlamentarische Regierung muß ihrer Pflicht getreu diesen Beschlüssen zur Gesehkraft verhelfen, oder ihren Rücktritt erklären.

Die Gleichstellung mit Ungarn auch in Bezug auf das Konkordat ist ein Gewinn, der sich aus der Zweitheilung des Reiches für die westliche Hälfte ergibt. Die Gläubigfrommen vom hohen Adel und die Würdenträger der katholischen Kirche verhehlen sich keinen Augenblick die Gefahr, die ihnen von dieser Seite droht, und werden schon deshalb sich gegen die von den Ungarn gestellten Bedingungen des Ausgleiches sträuben.

„Sagt mir der Freund, was ich kann, zeigt der Feind, was ich muß.“ —

Bleiben wir Gegner des Konkordats den Muth der Ueberzeugung und halten wir nicht weniger fest zusammen, als die Verteidiger desselben,

dann gehen wir nicht die geringste Besorgniß: dann ist die Zeit des Konkordats bald gewesen, so wahr sein Schöpfer — Freiherr von Bach — gestürzt worden. Mit solchen Bundesgenossen, wie die öffentliche Meinung diesseits der Leitha, wie die Verfassung jenseits derselben können unsere Vertreter nicht unterliegen, wenn sich zur vernünftigen Einsicht die rechte Kampflust stellt.

Mit einer bloßen Abänderung ist's nicht gethan. Die kirchliche Partei verfißt das ganze Konkordat: Gegner desselben müssen das volle Gegentheil wollen — die Aufhebung desselben. Nur die Aufhebung befriedigt; diese allein macht die Bahn frei, auf welcher wir die Ehe als bürgerlichen Vertrag, die Selbständigkeit der Schule, die Einziehung des geistlichen Vermögens zur Gründung einer Kirchen-, Schul- und Armenanstalt, die Menschen- und Bürgerrrechte der Priester und die entsprechenden Pflichten derselben, die gleiche Berechtigung aller Staatsbürger ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntniß zu erstreben vermögen.

## Bermischte Nachrichten.

(Der Afrika-Reisende Nauch.) Anfangs April dieses Jahres liefen aus dem Innern von Süd-Afrika Nachrichten ein, daß Karl Nauch vom Mai 1866 bis Jänner 1867 eine höchst verdienstliche und wichtige Entdeckungsbildung ins Innere von Süd-Afrika gemacht, daß er Gebiete, die von europäischen Reisenden noch nie betreten worden, durchforscht. Die Ausdehnung seiner Reise beträgt 485 deutsche Meilen. Nauch's Ausrüstung für geographische Beobachtungen war zwar eine sehr ärmliche und beschränkte sich auf einen kleinen guten Taschekompas; nichtsdestoweniger sind die Ergebnisse seiner Forschungen sehr bedeutend. Die von Nauch eingesandte Karte seiner Reise ist ein sauber gezeichnetes werthvolles Blatt der ganzen Gegend vom Baal-Flusse bis zum Zambezi, im Maßstabe von 1:3 400,000, und veranschaulicht außer seinen Fahrten und Entdeckungen die Verbreitung der Leisefliege (einer großen Plage und Geißel für jeden nicht zu Fuß Reisenden), Missions-Stationen, die Höhe der Berge, die Breite der Flüsse und dergleichen. Im März d. J. ist Nauch von neuem ins Innere von Afrika aufgebrochen, um den ganz unbekanntem, zu beiden Seiten des Aequators liegenden Centralern Afrikas zu erreichen. Nauch ist gegenwärtig der einzige tüchtige Reisende im Innern von ganz Süd-Afrika, der mit Aussicht auf Erfolg die großen Aufgaben seiner berühmten Vorgänger, wie Livingstone, Speke, van der Decken und Andere weiterzuführen sucht.

(Ein Feind der Biene.) Nach einem Bericht, welchen Emil Duchemin an die Pariser Akademie der Wissenschaften erstattet, hat die Biene einen gefährlichen Feind an einer nur durch das Vergrößerungsglas wahrnehmbaren Milbe, welche sich an die Biene heftet und sie tödtet. Der Berichtsteller hat durch lange und gründliche Forschungen ermittelt, daß diese Milbe auf der Sonnenblume entsteht. Die Nachbarschaft derartigen Pflanzen kann also den Bienenstöcken sehr verderblich werden. Diese Nachricht verdient die Beachtung der Bienezüchter um so mehr, als neuerdings die Kultur von Sonnenblumen zum Behuf der Delgewinnung den Landwirthen (mit Recht) angelegentlich empfohlen wird.

damals noch in seinen besten Jahren. Wie lange bist Du fort vom Schlosse?“

„Es werden bald sechsundzwanzig Jahre“, sagte die Frau.

„So wird es sein. Der Baron sah sein wildes, wüthes Leben noch manches Jahr fort, ärgerte seine Frau zu Tode, verheiratete seinen einzigen Sohn Rudolf an einen Satan von einem Weibe, die ihm den Sohn todt ärgern sollte, wie er die Frau todt geärgert hatt, und starb dann vor sieben Jahren. Nach einer Jagd machte er sich das Vergnügen, eigenhändig ein paar Treiber durchzuprügeln, die einen Fuchs hatten durchgehen lassen. Es gehörte das so zu seiner Erholung. An jenem Tage hatte er sich wohl zu viel angestrengt, er ging unmittelbar darauf zu Tisch, und bei Tisch rührte ihn der Schlag. Der Junker Rudolf wurde nun Herr, daß heißt, seine Gemahlin, die gnädige Frau wurde es, und sie war ein arger Satan. Sie hat in den zehn Jahren, die sie bis zur vorigen Nacht auf Voltenhagen gelebt hat, die Leute, von ihrem Manne an bis zu dem untersten Schweinejungen, mehr geärgert und gemißhandelt, als alle ihre Vorgängerinnen seit hundert Jahren. Und das will etwas heißen; ich kann davon sprechen, ich kenne Voltenhagen länger als achtzig Jahre. Ihr guter Pellerthöfner war der Oheim ihres Mannes, der Baron Paul. — Ja, Liesbeth, der rothe Paul lebt noch — hat Dir Deine Tochter nie von ihm geschrieben?“

„Nein“, sagte die Frau, „Emma hat mir nie ein Wort über die Mitglieder der Familie geschrieben. Sie war überhaupt in ihren Briefen vorsichtig.“

„Aber wie kam sie eigentlich nach Voltenhagen?“ fragte neugierig der Pfaffenhanns.

„Sie mußte sich früh selbständig ihr Brot verdienen und ihre Stellung im Leben verschaffen. Ich konnte nicht einmal darin rathen. So schrieb sie mir vor drei Jahren, daß sie eine Stelle beim Baron Mahlow auf Voltenhagen gefunden und angenommen habe. Lieb war es mir nicht, aber ich konnte es nicht rückgängig machen.“

„O, hättest Du es gekonnt! — Nun, der rothe Paul ist noch nicht der schlechteste Schurke, den des lieben Gottes Sonne bescheint. Nur ein einziger Mensch ist vielleicht schlechter, als er. Auf dem Schlosse führt er mit der Baronin das Regiment, und in allen Schlechten noch über ihr. Und nun will ich Dir auch sagen, wer der Mensch ist, der ein noch größerer Spitzbube ist, als er; es ist sein Sohn Wilibald. Er war ein Kind von drei Jahren, da Du noch im Schlosse warst, er war schon damals eine böhartige Ränge.“

Wie konnte es auch anders sein? unterbrach sich der alte Mann, indem er wieder in sich hincinlachte, diesmal fast boshaft. Er fuhr dann fort:

„Der Burich hat noch eine Schwester, Fanny heißt sie. Sie ist ihres Vaters Tochter und ihres Bruders Schwester, sonst eine hübsche Person, die jetzt zweiundzwanzig Jahre alt ist. Dann ist noch der alte Vetter Burkhard da; den kennst Du ja. Er wird bald siebenzig Jahre alt sein, aber er ist noch wie er vor fünfzig Jahren war. Er kann die Zeitung lesen und seinen Namen schreiben, und Solo und Dreikart spielen. Weiter hat er es nicht gebracht und er ist zufrieden, wenn er eine Partie mit den Inspektor und Förster machen kann, oder in deren Ermangelung auch mit dem Jäger und Kammerdiener. Da hast Du die Menschen, unter denen Deine Tochter lebt. Die Kinder des Barons, deren Gouvernante sie ist, sind ein Mädchen von sieben und ein Knabe von fünf Jahren. Sie sind gutartig.“

„Und unter diesen Menschen mußte gestern plötzlich die Baronin vergiftet werden, um in der Nacht zu sterben.“

„Sie hatte gestern einen ihrer bösesten Tage. Am frühen Morgen wollte sie schon eine Nagd durchzuprügeln lassen, die ihr die Milch hatte sauer werden lassen. Sie kam nicht zu ihrem Willen, das Mädchen entließ ihr; da verfiel sie beinahe in Krämpfe vor Born. Am Mittag kam mit dem Herrn, der ihr das Mädchen nicht wieder herbeischaffen wollte; er halte es mit der Dirne, Gott w.ih, was noch mehr. Er sprang vom Tische auf und ritt mit einem Reitknecht aus, ins Holz, auf die Jagd oder sonst wohin. Sie bekam wirklich Krämpfe. Darauf band sie mit aller Welt an, bis ihr Jedermann aus dem Wege ging, und nun kiste sie erst recht. Zum Abend war sie müde und hinfällig geworden. Sie ging mit einem Buche in den Garten; das war um sechs Uhr. Sie setzte sich in den Pavillon und las. Sie hatte bestellt, daß man ihr gegen sieben Uhr den Thee in den Pavillon bringen solle. Der Kammerdiener brachte ihn ihr zur bestimmten Zeit. Sie befahl ihm, nach einer Weile Licht zu bringen, sie wolle noch bleiben. Der Abend war schön, es war in dem offenen Gartenpavillon angenehmer, als im Hause. Gegen halb acht brachte ihr der Diener das Licht; die Sonne war soeben untergegangen, sie sah noch immer lebend in einem Lehnstuhle. Das Theergeschirr stand auf einem Tische, dicht vor ihr eine volle Tasse, die sie sich eingekauft hatte. Der Diener stellte die Lichter auf den Tisch, fragte dann, ob sie noch etwas zu befehlen habe. Er soll sie um halb neun zum Schlosse abholen, war die Antwort. Wie er den Garten verließ, sah er

## Marburger Berichte.

(Diebstahle.) Am 25. Mai vor Mitternacht erschien auf der Wessung des Herrn Jäger, die an der Straße nach St. Peter liegt, eine Bande von elf Stroichen: zur Abwechslung wurde der Versuch gemacht, das Biegelbach abzudecken, die Latten einzuschlagen und durch die Oeffnung in das Herrnhaus zu dringen: der Winger schoß eine Doppelpistole auf die Thäter ab und verschuchte sie, verletzte sich aber bei dieser Gelegenheit den Mittelfinger der linken Hand so bedeutend, daß ihm derselbe vom Wundarzt abgenommen werden mußte.

(Sparkasse.) Im vorigen Monat wurden von 368 Parteien 102.302 fl. eingelegt und von 223 Parteien 36.576 fl. zurückgenommen.

(Selbstmordversuch.) Gestern Vormittag stürzte sich auf der Lände ein Tagelöhner von Pulkau in die Drau, wurde jedoch gerettet und in das Schubzimmer gebracht, um dort seinen Schnapsbrausch auszuschlafen.

(In der Bierhalle des Herrn Göp) ließen am Donnerstag und gestern die bekannten Wiener Salonsänger, Herr Laschy mit den Herren: Beyer (Gesangskomiker), Lechner (Doppelsänger), Heiß (Klaviermeister) und Fräulein Pleban (Sopransängerin) sich hören und vergnügten ein zahlreiches Publikum; namentlich gefielen die komischen Lieder und die Verkleidungsszenen. Das Programm wechselt an jedem Abend. Morgen tritt die Gesellschaft zum letzten Male auf.

(Landwirthschaftliche Filiale.) Mittwoch den 5. Juni, Nachmittag um 4 Uhr findet im Sitzungssaale der Bezirksvertretung eine Versammlung der landwirthschaftlichen Filiale statt. Gegenstände der Berathung sind: 1. Die Ausfuhr steiermärkischer Weine, Hemmnisse derselben und die Mittel zur Hebung. — 2. Soll die Errichtung von Ackerbaukammern — als Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen — angestrebt werden? — 3. Welche Wahrnehmungen wurden heuer in den Weingärten gemacht in Betreff der Reben, die v. J. der Maifrost geschädigt?

(Der kaufmännische Verein) unternimmt am Pfingstsonntag eine Fahrt nach Leibnitz, wo er mit dem Grazer Merkur zusammentrifft: nach einem weiteren Ausfluge in die Umgebung wird ein gemeinschaftliches Mal eingenommen. Der Vorsteher des Vereines, Herr Kaufmann Reuter bewirbt sich um die Ermäßigung der Fahrpreise.

## Letzte Post.

Die Polen im Abgeordnetenhanse sind mit dem Vorschlage der Ungarn, betreffend die gemeinsamen Angelegenheiten vollkommen einverstanden.

Im preussischen Abgeordnetenhanse wurde die norddeutsche Bundesverfassung angenommen.

Der Aufstand in Epirus und Thessalien macht Fortschritte. Omer Pascha ist von den Randoten bei Bathla geschlagen worden.

Die zum Ankauf von Kriegsschiffen nach Amerika gesandten russischen Offiziere melden den baldigen Abschluß des Geschäftes.

Die Ergebung des Kaisers Max an die Republikaner geschah bedingungslos: Juárez soll ein Lösegeld von 60 Millionen Dollar verlangen.

(Wirthschaftliche Zustände Griechenlands.) Ein englischer Gesandtschaftsbericht sagt hierüber: Die Thakraft und Geschicklichkeit des griechischen Kaufmannes sinkt gewaltig ab gegen die Gleichgültigkeit und den Mangel an Unternehmungsgeliste bei dem Landmanne. Gegen  $\frac{2}{3}$  des kulturfähigen Bodens liegen brach; noch wird der Pflug des Alterthums auf dem Rücken des Maulthiers daher getragen und kraft im Ackerlande umher und Ochsen und Pferde treten das Getreide noch auf der Tenne aus. Der Mangel an Straßen und das Ueberhandnehmen des Räuberwesens verhindern die Anlage auswärtigen Kapitals zur Kultur des reichen Bodens und zur Förderung seiner unterirdischen Schätze. Das Staatseigenthum wurde im Jahre 1865 auf über 13,000,000 L. angegeben; aber ohne Kataster ist es schwer, in vielen Fällen das Eigenthumsrecht des Staates gegen den widerrechtlichen Inhaber geltend zu machen.

(Kriegstüchtigkeit.) Die Aushebungen und Musterungen wehrpflichtiger junger Mannschaften sind für die Statistik von hoher Wichtigkeit, da sie über jenen kostbaren Theil des Nationalreichtums Auskunft geben, welcher in der Kraft und Gesundheit der Bevölkerung eines Landes besteht. Im Kriegsministerium zu Wien ist eine Statistik der gesammten kriegsdiensttauglichen Bevölkerung Oesterreichs zusammen gestellt worden, und sind nach einem aus vier Stellungsjahren gezogenen Durchschnitt bei einer Gesamtbevölkerung von 34 Millionen, von welcher ein Procent, also 340,000, auf die erste Altersklasse der Stellungspflichtigen entfällt, vollkommen kriegsdiensttauglich: in Nieder-Oesterreich 20 % 4925 Mann, in Ober-Oesterreich 29 % 2088 Mann, in Salzburg 24  $\frac{1}{2}$  % 367 Mann, in Steiermark 23 % 2481 Mann, in Kärnten 26  $\frac{1}{2}$  % 874 Mann, in Krain 23  $\frac{1}{2}$  % 1081 Mann, im Küstenland 32 % 1728 Mann, in Mähren 27 % 6076 Mann, in Schlessien 21  $\frac{1}{2}$  % 967 Mann, in Böhmen 27  $\frac{1}{2}$  % 12,980 Mann, im westlichen Galizien 9  $\frac{1}{10}$  % 1422 Mann, im östlichen Galizien 16  $\frac{1}{2}$  % 4966 Mann, in der Bukowina 22 % 1012 Mann, in Ungarn 26 % 21,190 Mann, in Kroatien und Slavonien 28 % 2408 Mann, im Banat 28 % 4084 Mann, in Siebenbürgen 25  $\frac{1}{2}$  % 5559 Mann, zusammen 73,188 Mann. Hierzu kommen noch aus Tirol jährlich 3520 und aus der Militärgrenze 5300 Mann. Hierbei sind die politisch Befreiten, zeitlich Befreiten etc., welche beiläufig 12 % der Stellungsklasse ausmachen, nicht eingerechnet. Ferner bilden die zeitlich Untauglichen, von welchen jedoch die Hälfte im folgenden Jahre zum Kriegsdienst geeignet wird, bei 38 % der ganzen Stellungsklasse.

(Landwirthschaftlicher Unterricht.) Die Einrichtung der landwirthschaftlichen Wanderlehrer beginnt nun auch in Oesterreich sich einzubürgern; so wird z. B. der Allgemeinen illustrierten Zeitschrift für Land- und Forstwirthe von dem verdienstvollen Wirken des Wanderlehrers Ad. Triendel in Tirol berichtet, und diese Zeitschrift spricht den wohlbegründeten Wunsch aus, die Regierung möge für jedes Kronland einen Wanderlehrer anstellen.

sich um. Sie trat in demselben Moment aus der Thür des Gartenhauses in den Garten, ging zu einem Strauche von Spätrosen und pflückte eine der Blumen, dann spazierte sie in einem der Gänge des Gartens, der Kammerdiener sah es, als er im Weitergehen um eine Ecke biegen mußte. Von dem Pavillon war die Baronin etwa fünfzig Schritte entfernt. Dem Diener aber schien es, als wenn er zu gleicher Zeit auch Jemanden am Pavillon gesehen hätte, und auch im grauen Frauenkleid, wie die Baronin eines trug. Er wollte sich darüber verwundern; die Baronin war den ganzen Abend allein gewesen; wer hatte in dem Pavillon gehen können? Er hatte auch im Garten vorher Niemanden gehen gesehen. Aber wie er wieder hineinsah, erblickte er nichts mehr. Es war in der Nähe des Gartenhauses schon dunkel; hohe, dicke Kastanienbäume standen umher; er konnte sich geirrt haben.

Um halb neun Uhr kehrte er zum Pavillon zurück, wie ihm befohlen war.

Die Baronin saß wieder in ihrem Lehnstuhle, die beiden Wachlichter standen noch brennend vor ihr. Aber die Baronin las nicht mehr, sie hatte sich in dem Sessel zurückgelegt, ihr Buch lag auf dem Tische. Sie sah sehr blaß aus, so eigen blaß, ihren Kopf bog sie zur Seite an die Lehne des Sessels. Es war nach Sonnenuntergang draußen und auch in dem Pavillon kälter geworden. Der Diener dachte, sie friere, oder sie könne hinterher angegriffen sein von dem Aerger und Verdruß des Tages; er wagte daher nicht ihr etwas zu sagen. Er fragte sie nur ob sie befehle, in das Schloß zurückzukehren. Sie antwortete nicht, aber sie versuchte aufzustehen, sie fiel jedoch in den Sessel zurück. „Ach!“ stöhnte sie.

Dabei sah sie ihren Diener an, als wenn ihre Augen von Glas wären.

„Fehlt der gnädigen Frau etwas?“ mußte er nun doch fragen. Sie antwortete wieder nicht. Noch einmal versuchte sie aufzustehen, sie fiel aber wieder zurück.

„Helfe Er mir!“ befahl sie dann.

Der Diener hob sie aus dem Sessel in die Höhe; sie war aber schwer wie Blei, doch endlich nahm sie sich zusammen und stand allein.

„Nehme Er das Geschirr und das Licht mit.“

„Befehlen die gnädige Frau nicht, daß ich Sie führe?“

„Nein!“

Der Diener nahm das Theegeschirr und die Lichter von dem Tische und stellte Alles auf dem Präsentirteller. Er sah dabei, daß die Tasse,

aus der die Baronin getrunken hatte, nicht geleert war; der Grund war noch mit Thee bedeckt.

Sie war bis auf die Thür des Pavillons gegangen; der Diener mit dem Präsentirteller sollte ihr folgen. Auf einmal sah er sie schwanken; sie schrie laut auf.

„Ich sterbe! Wie ist mir denn?“

Er stellte die Sachen auf den Tisch zurück, eilte schnell zu ihr und fing sie mit den Armen auf, dann führte er die Baronin in den Sessel zurück. Sie sah schrecklich aus, leichensarbig, und die Augen ganz verglast.

„Um Gotteswillen, gnädige Frau, was ist Ihnen?“

Sie nahm sich noch einmal zusammen. Sie war die stolze, trohige Frau, die sich vor dem Diener nicht schwach und hinfällig zeigen wollte, heute am wenigsten. Sie mußte doch seine Hilfe annehmen, wenn auch in strenger Aeußerung.

„Hebe Er mich auf!“ befahl sie ihm, „und führe Er mich. Die Sachen kann Er nachher holen.“

Er führte sie aus dem Pavillon in den Garten, dessen noch frischere Lust ihr gut zu thun schien; sie athmete auf.

Aber auf einmal wurde sie ihm wieder schwer in den Armen, sie konnte die Füße nicht voransetzen.

„Wie wird mir?“ rief sie. „Es wird mir schwarz vor den Augen, ich sterbe! Halte Er mich.“

Ein furchtbares Schluchzen ergriff sie und fortwährend mußte sie sich erbrechen. Der Diener glaubte, sie werde ihm unter den Händen sterben, und er war allein mit ihr; verlassen konnte er sie nicht, um Hilfe herbeizuholen, und laut rufen wollte er nicht. Endlich hörte er Jemanden längs des Gartens gehen, er rief ihn an, es war ein Diener aus dem Schlosse, er kam herbei. Beide trugen die so krank und elend Gewordene in das Schloß.

Die Baronin war von ihren Frauen ins Bett gebracht, ihr wurde jedoch nicht besser, das Erbrechen hörte endlich auf, dann aber mußte sie würgen, unter den schrecklichsten Qualen. Sie wurde von Viertelstunde zu Viertelstunde, von Minute zu Minute schwächer. Um zwei Uhr Morgens war sie todt. Von Mitternacht an hatte sie, dem Anscheine nach ohne Schmerzen nur noch röchelnd dagelegen.

(Fortsetzung folgt.)

**Telegraphischer Wiener Cours vom 1. Juni.**

|                       |       |                    |        |
|-----------------------|-------|--------------------|--------|
| 5% Metallique         | 60.—  | Kreditaktien       | 184.—  |
| 5% National-Anlehen   | 6250. | London             | 125.—  |
| 1860er Staats-Anlehen | 88.80 | Silber             | 122.50 |
| Banckattien           | 724.— | R. R. Münz-Dulaten | 5.89   |

**Geschäftsberichte.**

Marburg, 1. Juni. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 5.90, Korn fl. 4.55, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.90, Kukuruz fl. 3.40, Weiden fl. 3.35, Hirsebrein fl. 4.80, Erdäpfel fl. 1.56 pr. Megen. Rindfleisch 22 fr., Kalbfleisch 24 fr., Schweinefleisch jung 24 fr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 8.—, 18" fl. 4.18, detto weich 30" fl. 5.—, 15" fl. 2.80 pr. Klasten. Holzbohlen hart fl. 0.50, weich fl. 0.40 pr. Megen. Heu fl. 1.80, Stroh, Lager- fl. 1.10, Streu- fl. 0.90, Fatter- fl. 0.— pr. Centner.

Pettau, 31. Mai. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 5.60, Korn fl. 3.50, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.60, Kukuruz fl. 3.40, Weiden fl. 2.80, Hirsebrein fl. 5.20, Erdäpfel fl. 0.— pr. Megen. Rindfleisch 22, Kalbfleisch ohne Zwage 22, Schweinefleisch jung 23 fr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 7.50, detto weich fl. 5.50 pr. Klasten. Holzbohlen hart fl. 0.40, detto weich fl. 0.35 pr. Megen. Heu fl. 1.5, Stroh, Lager- fl. 1.—, Streu- fl. 0.85 pr. Centner.

**Angelkommene in Marburg.**

Vom 30. Mai bis 1. Juni.

„Erzherz. Johann.“ Die Herren: Maurer, Gastgeber, Feldkirchen. Wiberstadt, Kellner, Pölschach. Kaufschütz, K. Gendarm, Kadferdberg.

„Stadt Wien.“ Die Herren: Doktor, Fabrik., Nachod. Ghon, Kfm., Willach. Sehr, Priv., f. Frau, Friesl. C. v. Mieger, Priv., Klagenfurt. Wismar, Agent, Trieste. Herzl, K. Finanzamt., Fürstfeld. Weiß, Pölm., Ugram. Brud. Geschäftsf., Töplitz. Pichler, Agent, Brünn. Weber, Werksbes., f. Gattin, Kärnten. Mikolez, K. Feldprediger, Trieste. Müller, Pölm., Groß-Reberitsch. — Die Frauen: v. Freidlin, K. Majordgattin, f. Tochter, Klagenfurt. Kaufner, Priv., Klagenfurt.

„Schwarz. Adler.“ Die Herren: Weiß, Musikus, Leibniz. Bucher, m. Fam., Volkfänger, Graz. Weidlich, f. Frau, Hausierer, Graflich. Walduga, Disponent, Graz. Bestti, K. Finanzamt., Pola. Krenn. Unterverw., Brünn. Hartas, K. Dmt., Willach. Darmsberg, Montanist, Leoben. — Frau Freitag, Private, Wien.

„Stadt Meran.“ Die Herren: v. Pionhuzzi, K. Postath, Tirol. Kopitzsch, K. Hauptmann, Wien. Lezedy, Priv., Ofen. Gescher, Priv., Kapleindorf. Pünter, Privat, Dresden. Herrmann, Privat, Lemberg. — Frau Merin, Private, Klagenfurt. Puntschacher, K. Professordgattin, Wien.

„Traube.“ Die Herren: v. Kainer, K. Hauptmann, Wind. Graz. Schmidt, Gastwirth, Leoben.

Das mir von einem guten Freunde anempfohlene, von Ihnen Herr Zahnarzt Dr. Popp bezogene **Anatherin-Mundwasser**\*, welches ich und meine Gattin, und zwar Leptez: wegen Lockerung der Zähne und Zahnsteinbildung, ich aber zur Beseitigung des häufigen Zahnfleisch-Blutens und starken Tabak-Geruches aus dem Munde, gebrauchten, bewährt sich wirklich als das beste Mittel gegen diese Krankheiten, und ich kann nicht umhin, Ihnen für diese Erfindung zu danken und zu wünschen, daß es recht viel bekannt würde, damit so manchem Leidenden geholfen, Sie aber den wohlverdienten Lohn für ihre Mühe finden mögen. (18)

Wien. **E. Graf von Trattenbach, m/p.**

\* Zu haben: in Marburg bei Herrn Jancalari, Apotheker und in Caschmann's Kunsthandlung; in Gilli bei Herrn Crisper und in Baumach's Apotheke.

**Danksagung.**

Allen Freunden und Bekannten, sowie dem h. löbl. Offizierskorps, welche während der längeren Krankheit unserer unvergesslichen Mutter **Karoline Schwalger Edle v. Montevento**, sowie bei deren Begräbnisse ihre Theilnahme zu beweisen die Güte hatten, sagen wir hiemit unseren tiefgefühlten Dank. (295)

**Die Familie Schwalger.**

**Casino Marburg.**

Montag den 3. Juni 1867:

**Tanz - Kränzchen.**

Anfang 8 Uhr. (289)

Heute Sonntag den 2. Juni 1867: (294)

**CONCERT - SOIREE**

verbunden mit **Tanzunterhaltung**

in **Stelb's Gasthaus-Garten** in der Fuß

von der ganzen Musikkapelle des löbl. k. k. 7. Kaiser-Jäger-Bataillons unter Leitung ihres Kapellmeisters **Joh. Schinzi**.

Abends brillante bengalische Beleuchtung.

Für gutes Bier und guten Wein ist gesorgt. **Entree frei.** Anfang 4 Uhr. Hochachtungsvoll **Stelb**.

**Garten = Anzeige.**

Unterzeichneter erlaubt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß von heute angefangen alle Sonntage bei günstiger Witterung **Gartenmusik**, abwechselnd von der Kapelle der Südbahn-Werkstätte und der städt. Kapelle, ohne Entrees und ohne Sammlung abgehalten wird, wobei nur das frisch vom Eiseller geschenkte Märzenbier das Krügl à 10 fr., echte gute Weine und geschmackvolle Speisen um den gewöhnlichen Preis servirt werden. Er ladet daher das hochverehrte P. T. Publikum zum recht zahlreichen Besuche höflichst ein und wird stets bemüht sein, die geehrten Gäste in aller und jeder Beziehung bestens zufrieden zu stellen.

Anfang der Musik um 6, Ende um 11 Uhr.

Es wird auch fortwährend unter der Woche alle Abende eine Auswahl von Speisen bereit sein und stets feines Märzenbier das Krügl um 8 fr. ausgeschrieben.

**Ignaz Fischer,**

Gastwirth in der Grazer Vorstadt.

672)

**Eine Fortepiano = Kiste** (290)

wird zu kaufen gesucht. — Auskunft wird erbeten im Comptoir dieses Blattes abzugeben.

**In der Filiale der Photographie Parisienne von S. Volkmann in Marburg (Stich's Garten-Salon)**

finden die Aufnahmen jeden (474)

**Sonntag von 9 bis 5 Uhr und Montag von 8 bis 12 Uhr bei jeder Witterung statt.**

Heute Sonntag den 2. Juni 1867: (292)

**S O I R E E**

von der städt. Musikkapelle beim „Sperl“, vormals Gollitsch. Anfang 6 1/2 Uhr. Entree 10 fr.

**Verkauft wird**

eine 2 Stock große **Wiese** sammt **Heufechung**. — Anfrage im Comptoir dieses Blattes. (291)

Nr. 3721.

(282)

**Edikt.**

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Erben nach dem zu Marburg am 6. November 1866 verstorbenen Realitätenbesitzer **Thomas Stella** die freiwillige Veräußerung der zu dessen Verlasse gehörigen Realitäten und Fahrnisse, als:

a) Das in der Kärntnergasse zu Marburg gelegenen, 1 Stock hohen Hauses C. N. 182 alt, 210 neu, mit einer Frontlänge von 8 Kft. und einer Breite von 10 Kft., einem rückwärtigen 1 Stock hohen, 5 Kft. langen und 5 Klafter breiten Seitentrakte, einem gewölbten Keller auf 24 Startin in Halbgebunden, zwei Ein'fstellern, einem Verkaufsgewölbe, einem Magazine, zehn Zimmern sammt zugehörigen Lokalitäten, einem geräumigen Hofe, einem Pferdehalla auf 5 Stück, zwei Schweinstallungen, einer Wagenremise und einem Hausgarten von 100 □ Kl. im gerichtlich erhobenen Schätzwerte pr. 10260 fl. ö. Währ.

b) Das in der Kärntnergasse zu Marburg gelegenen, 1 Stock hohen Hauses C. N. 166 alt, 222 neu und Urb.-Nr. 236 ad Marberg mit einer Frontlänge von 4 1/2 Kft. und einer Tiefe von 14 Kft., zwei Kellern, zusammen auf 50 Startin in Halbgebunden, zwei Verkaufsgewölben, fünf Zimmern sammt zugehörigen Lokalitäten und gemauerten Pütten im Hofraume in der Gesamtbreite von 5 und in der Länge von 8 Kft. im gerichtlich erhobenen Schätzwerte pr. 6220 fl. ö. Währ.

c) Der in der Gemeinde Kärntnerthor, am sogenannten Montebello, nächst Marburg gelegenen Realität Urb.-Nr. 119 1/2, ad Schleinib, bestehend aus einem gemauerten, zum Birthehausbetriebe geeigneten Hause, mit 2 Kellern auf 20 Startin in Halbgebunden, 3 Zimmern sammt Küche, dann Schweinstallungen, 1 Joch 1200 □ Kl. Acker 49 □ Kl. Garten und 249 □ Kl. Gutweide im Schätzwerte pr. 2066 fl. 91 fr. ö. W., dann der bei dieser Realität befindlichen auf 12 fl. 80 fr. ö. W. geschätzten Fahrnisse.

d) Der ebenda gelegenen Realität Urb.-Nr. 739 1/2, ad Burg Marburg, bestehend aus 1 Joch 70 □ Kl. Acker im Schätzwerte pr. 417 fl. 50 fr. ö. Währ.

e) Der ebenda gelegenen Realität Urb.-Nr. 739 1/2, ad Burg Marburg, bestehend aus 2 Joch 1518 □ Kl. Acker im Schätzwerte pr. 1179 fl. 50 fr. ö. Währ.

f) Der ebenda gelegenen Realität Urb.-Nr. 119—121 1/2, und 121 b ad Schleinib, bestehend aus 6 Joch 558 □ Kl. Acker und 1 Joch 1028 □ Kl. Weide im Schätzwerte pr. 2588 fl. 72 fr. ö. Währ.

g) Der in der Gemeinde Gams gelegenen Realität Urb.-Nr. 109 ad Haal, bestehend aus einer theils gemauerten, theils gezimmerten Winzerei mit Keller, Presse und Stallung, 1 Joch 268 □ Kl. Acker, 29 □ Kl. Garten, 1 Joch 1048 □ Kl. Weingarten, 1 Joch 546 □ Kl. Gutweide und 6 Joch 863 □ Kl. Hochwald im Schätzwerte pr. 940 fl. 70 fr. ö. Währ., dann den dabei befindlichen Fahrnissen im Schätzwerte pr. 57 fl. 50 fr. ö. Währ.

h) Der in der Gemeinde Kofwein gelegenen Realität Urb.-Nr. 64 ad Rothwein und Urb.-Nr. 776 ad Straß, bestehend aus einem gemauerten Herrenhause mit einem Keller auf 10 Startin, zwei Zimmern und 1 Presse, einer gemauerten Winzerei und Wirtschaftgebäuden, 90 □ Kl. Garten, 2 Joch 479 □ Kl. Weingarten, 1 Joch 1381 □ Kl. Weide und 9 Joch 1006 □ Kl. Wald im Schätzwerte pr. 2859 fl. 12 fr. ö. W., dann der dabei befindlichen Fahrnisse im Schätzwerte pr. 181 fl. 26 fr. ö. Währ.

i) Der in den Gemeinden Schleinib und Radisell gelegenen Realität Urb.-Nr. 3 ad Schleinib, bestehend aus 385 □ Kl. Bauarea, 7 Joch 295 □ Kl. Acker, 4 Joch 629 □ Kl. Wiesen und 2 Joch 285 □ Kl. Hochwald im Schätzwerte pr. 2082 fl. 21 fr.

k) Der in der Gemeinde Ischretten gelegenen Realität Dom.-Nr. 4 ad Schleinib, bestehend aus 2 Joch 110 □ Kl. Waldung im Schätzwerte pr. 165 fl. 50 fr. ö. Währ. bewilliget und zur Bornahme derselben die Tagung und zwar bezüglich der Realität:

a) auf den 15. Juni l. J. Vormittags von 11 bis 12 Uhr in der Amtskanzlei, 2. Stock, Zimmer Nr. 12,

ad b) auf den 18. Juni l. J. Vormittag von 11—12 Uhr ebenda,

ad c) und der dabei befindlichen Fahrnisse auf den 19. Juni l. J. Vormittag von 8 bis 9 Uhr an Ort und Stelle in der Gemeinde Kärntnerthor, am sogenannten Montebello, nächst Marburg,

ad d) auf denselben Tag Vormittag von 9—10 Uhr ebenda,

ad e) auf denselben Tag Vormittag von 10—11 Uhr ebenda,

ad f) auf denselben Tag Vormittag von 11—12 Uhr ebenda,

ad g) und der dabei befindlichen Fahrnisse auf den 21. Juni l. J. Vormittags von 10—12 Uhr an Ort und Stelle in der Gemeinde Gams,

ad h) und der dabei befindlichen Fahrnisse auf den 24. Juni l. J. Vormittags von 10—12 Uhr an Ort und Stelle in der Gemeinde Kofwein,

ad i) auf den 26. Juni l. J. Vormittags von 10—12 Uhr an Ort und Stelle des abgebrannten Hauses in der Gemeinde Schleinib,

ad k) auf denselben Tag Nachmittags von 3—4 Uhr an Ort und Stelle in der Gemeinde Ischretten

mit dem Beitage angeordnet worden, daß diese Realitäten und Fahrnisse nur um oder über den Schätzwert und letztere gegen fögliche Barzahlung hintangegeben werden.

Jeder Kauflustige hat, bevor er auf die Realitäten einen Anbot zu machen berechtigt ist, ein Badium von 10% des Schätzwertes der betreffenden Realität entweder bar oder in Sparkassabücheln oder in 5% österr. Staatspapieren nach dem letzten Börsenkurse zu Händen der Gerichtskommission zu erlegen. — Die übrigen Lizitationsbedingungen, Grundbuchextrakte, Schätzungsprotokolle und Steuerbüchel können in der hiergerichtlichen Registratur und auch in der Kanzlei des k. k. Notars Herrn Ludwig Ritter von Bitterl eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 11. Mai 1867.

Nr. 5690. (293)

**Edikt.**

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird mit Bezug auf das Edikt vom 2. April l. J. B. 3147 bekannt gemacht: Es werde am **16. Juni l. J. Vormittags von 11—12 Uhr** in der Amtskanzlei zweiten Stock, Zimmer Nr. XII zur zweiten exekutiven Versteigerung der dem Herrn Anton und der Frau Katharina Poinigg gehörigen Realität C. Nr. 107 ad Stadt Marburg geschritten und bei dieser Tagung die Realität nur um oder über den Schätzwert pr. 28460 fl. österr. W. hintangegeben werden.

Marburg am 20. Mai 1867.